

Eine Abteilung des Sektors "Industrie und Gewerbe"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 9: **Expo II : die Kunst des Ausstellens**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Abteilung des Sektors «Industrie und Gewerbe»



1

Architekten des Sektors «Industrie und Gewerbe»: Frédéric Brugger BSA/SIA, Lausanne; Alin Décoppet BSA/SIA, Lausanne; Benedikt Huber BSA/SIA, Zürich; René Vittone BSA/SIA, Lausanne

Graphiker des Sektors: Mario Galloppini, Lausanne

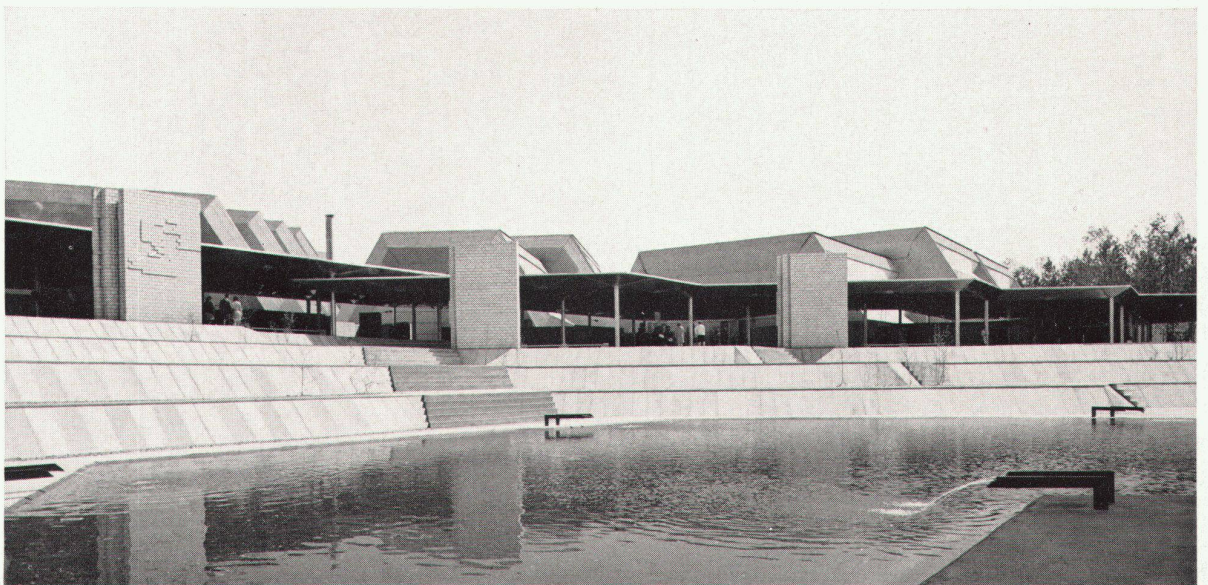
Architekt der Abteilung «Maschinen, Metalle»: Jean Kropf SIA, Lausanne

Abteilungsgraphiker: Galloppini, Tcherdyn & Zahnd, Lausanne

1, 2

Hof des Sektors «Industrie und Gewerbe»
Préau du secteur «Industrie et artisanat»
Courtyard of the "Trade and industry" section

Photos: 1 Alrège, Pully; 2, 3 Henry Wyden, Lausanne; 4 Fritz Maurer, Zürich



2

In einem frühen Stadium ihrer Arbeit, im Winter 1961/62, stellten die Architekten und Graphiker des Sektors C4 den nachfolgenden Dialog zusammen, den sie auf einem «Salesmate»-Apparat ihren Ausstellervertretern vorführten.

Warum ist eine Ausstellung so ermüdend? Werden wir uns bei der Expo 64 auch nur von einem der raren Stühle bis zum nächsten schleppen können?

Eine Ausstellung ist nicht ermüdend wegen der Beine, sondern wegen des Kopfs. Wenn wir auf einen Berg steigen, so vollbringen wir eine viel größere Leistung. Eine Ausstellung ist mühsam, weil sie uns etwas lehrt.

Also sollte man das Lernen aus der Ausstellung verbannen. Wir wollen nicht belehrt werden, wir wollen sehen.

Sehen ist auch lernen. Alles Ausstellen ist Vermitteln von Information. Wenn wir das Lernen aus der Ausstellung verbannen, so gibt es auch nichts zu sehen.

Und wissen Sie keine Möglichkeit, das Lernen zu erleichtern? *Wir erleichtern das Lernen durch Abwechslung.*

Auch die Abwechslung ermüdet. Ich weiß das von der Mustermesse. Jeder Stand sucht mit anderen Mitteln den Beschauer anzulocken.

Wir denken nicht an eine bloße Konkurrenz zwischen verschiedenen Arten des Anpreisens, sondern an eine echte Abwechslung, eine Abwechslung zwischen Lernen und Nichtlernen.

Nicht die Mittel werden also wechseln, sondern die Intensitäten?

Die Ausdrucksmittel und die Intensitäten. Auch die Pausen und die Entspannung müssen eingeplant sein.

Ein solcher Plan wäre geradezu eine Gesamtkomposition. Wer wird aber die Pausen, die Zonen geringer Information, übernehmen?

Eine Komposition, eine sorgfältige Orchestrierung, wie wir sie vorhaben, verlangt eine gewisse Einordnung, gewisse Opfer. Aber die leiseren Plätze sind vielleicht nicht die schlechtesten – im Lärm fällt auch die Stille auf.

Eine solche Orchestrierung muß aber von einem gewiegten Fachmann gestellt werden.

Gewiß haben wir einen Fachmann zugezogen und lassen uns von ihm beraten. Er selber aber gibt zu, daß er noch nie vor einer solchen Aufgabe gestanden hat.

Es sind aber doch in letzter Zeit viele Ausstellungen gemacht worden; oft hat sich die Schweiz an internationalen Ausstellungen beteiligt und dabei nicht schlecht abgeschlossen.

Eben in diesem Punkte ist die Aufgabe neu. Wenn wir uns an einer Messe oder an einer internationalen Ausstellung beteiligen, so ist stets die Frage: «How to steal the talk – wie stehlen wir die Aufmerksamkeit?» Bei der Expo gibt es aber nichts zu stehlen, nichts zu übertreffen. Die ganze Expo ist unser Stand, unser Pavillon.

Kein Laie und kein Fachmann standen je vor dieser Aufgabe. Haben Sie sich über Ihre Lösung schon Gedanken gemacht? *Zunächst Überlegungen negativer Art. Wir haben die Ausstellungen der letzten Zeit eingehend besichtigt und sind zum Schluß gekommen, daß die Ausstellungskunst überhaupt in einer tiefen Krise steckt, aus welcher die Expo 64 einen Ausweg finden muß. Glauben Sie nicht, daß das Publikum der Ausstellungen überdrüssig geworden ist?*

Die Schuld liegt nicht beim Publikum, sondern bei den Ausstellungen. Mit allzu primitiven Mitteln hat man das Publikum anzulocken gesucht. Es genügt nicht, das lehrhafte Programm mit erstrangigen Restaurants zu durchsetzen, um es attraktiv zu machen. Die Reform muß vom lehrhaften Programm selbst ausgehen.

Man hat kritisiert, daß die Ausstellungen zuviel Tabellen, zuviel Schrifttexte und zu viele Photographien zeigen anstatt reale Gegenstände.

Unsere Ausstellung wird sicher in gewissem Sinne eine Abkehr

von der graphischen und symbolischen Darstellung, eine Rückkehr zur Realität mit sich bringen.

Ist es wahr, daß Sie beabsichtigen, den industriellen Arbeitsplatz in seiner ganzen Wirklichkeit auszustellen?

Ja und nein. Tatsächlich werden wir in einer Zone der Ausstellung von der technischen und menschlichen Seite der Industriearbeit sprechen. Aber das braucht nicht dadurch zu geschehen, daß wir riesige Maschinen aufstellen und sie von Arbeitern bedienen lassen.

So bleibt es also bei Photographien?

Wir haben ein ganzes Arsenal von Mitteln vorgesehen, mit welchen wir die Realität des Arbeitsplatzes künstlich erzeugen wollen. Und auch die Photographie ist eines davon. Es gibt andere und wirkungsvollere: die Projektion, das kinematographische Bild, das stereoskopische Bild, die Television, das Eidophor und sogar – vergessen wir es nicht – die künstlerische Wandmalerei.

Glauben Sie nicht, daß die so geschaffene Realität des Arbeitsplatzes langweilig ist? Jedermann weiß ja schließlich, wie es in einer Fabrik aussieht.

Nicht nur das Dargestellte wird interessant sein, auch die Art der Darstellung. Der Effekt und die Mittel, mit welchen der Effekt erzeugt wird, sollen das Publikum fesseln. Wir erzeugen nicht so sehr die bloße Realität des Arbeitsplatzes als viel mehr seine Ambiance – dargestellt mit anderen Mitteln: der Musik, des Geräuschs, der Beleuchtung; ja scheinbar nebensächliche Dinge, wie der Bodenbelag und das Geräusch der Schuhe des Publikums, werden beitragen zur Erzeugung der spezifischen Stimmung jeder Abteilung.

Ich beginne zu verstehen – auch das Schauspiel stellt die Wirklichkeit dar, aber in der Art der Darstellung liegt das Interesse. *«Schauspiel» ist das richtige Wort, es bezeichnet eine Darstellung durch wechselnde, mehr oder weniger realistische oder illusionistische Kunstgriffe, die in geschickter Dosierung und Rhythmisierung dem Katalog unserer Darstellungsmittel entnommen werden müssen.*

Wie würden Sie nun nach diesen Grundsätzen die Abteilung X einrichten? Nehmen wir ein Beispiel, das an der Expo nicht vorkommt: die Färberei.

Sie wissen, daß wir für mehrere Möglichkeiten des Besuchs und verschiedene Grade des Interesses des Besuchers arbeiten müssen. Die Galerie ist für den Besucher, der nur einen kurzen Überblick über den ganzen Sektor erhalten will. In der Abteilung X wird er sich vielleicht eine Minute aufhalten. Die Galerie ist zugleich das Aushängeschild der Sektion; hier entscheidet sich der Besucher, ob er länger bei dem Thema «Färberei» bleiben will oder ob er weiterreift.

Nichts wäre also verkehrter, so scheint mir, als dem kurzfristigen Besucher von dreißig Sekunden mehr mitgeben zu wollen, als er aufnehmen kann.

Die Versuchung ist groß, dem Durcheinander noch rasch beweisen zu wollen, welchen Aufstieg die Färberei in unserem Lande genommen hat.

Lieber werden wir ihm durch ein künstlerisches Spiel von Stoffen und Färbungen oder vielleicht mit einem interessanten optischen Experiment vordemonstrieren, welche Bedeutung die Farbe und das Färben für unsere Gemütslage hat.

Der Effekt eines solchen Spiels oder Experimentes müßte so schlagend sein wie 1939 der elektrische Blitz, an welchen sich jedermann erinnert.

Die Expo 64 hat gegen 50 Abteilungen. Es ist wahr, jedermann erinnert sich an den Blitz. Aber selbst, wenn es uns gelänge, fünfzig dem Blitz gleichwertige Demonstrationen zu finden, so könnte der Besucher dennoch nicht alle fünfzig behalten.

Zudem wäre die Massierung solcher Höhepunkte unerträglich. *Wir sind zufrieden, wenn einige Besucher hier die Galerie verlassen und die erste Zone betreten.*

Hier werden Sie den Arbeitsplatz des Färbers mit seinen Lösungen und Bottichen zeigen.



3



4

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Vielleicht gibt es künstliche oder künstlerische Mittel, diesen Arbeitsplatz darzustellen; vielleicht läßt er sich nur durch die Realität, durch Lösungen und Bottiche, vermitteln. Mit dem Mittel der Farbe werden wir hier eine Ambiance des Färbens erzeugen können, welche die reale Darstellung übertrifft, die auch der industriellen Atmosphäre der modernen Färberei besser gerecht wird als ein Rückgriff auf die Zeit der Fässer und Bottiche. Der Arbeitsplatz des heutigen Färbers unterscheidet sich vielleicht nicht mehr stark von dem des Chemiearbeiters.

Dieses Thema, ob der Färber ein Handwerker oder ein Arbeiter sei, ließe sich in der zweiten Zone behandeln. Wie wäre es mit einem Film über das Leben des Färbers?

Mit dem Thema wäre ich einverstanden, doch nicht mit dem Darstellungsmittel. Ich akzeptiere das bewegliche Bild als eines unserer ausstellerischen Mittel; doch der gespielte Film von einiger Dauer eignet sich nicht für Ausstellungen. Der Betrachter, der nicht zufällig gerade den Filmanfang erlebt oder der gar in eine Spielpause gerät, verläßt verärgert den verdunkelten Raum. Und wo kämen wir hin, wenn es viele solche verdunkelten Filmräume gäbe? Meiner Meinung nach könnte man sich hier darauf beschränken, in einer Zone der Ruhe dem interessierten Beschauer einige Objekte aus der Zeit der handwerklichen Färberei, Geräte und andere Dokumente, sowie ältere und neue Produkte zu zeigen. Vielleicht könnte hier auch die Ausbildungsfrage angeschnitten werden für denjenigen, den sie interessiert.

Die Nachwuchssorgen sind ja in manchen Branchen heute größer als die Absatzsorgen. Vielleicht könnten diese Nachwuchs- und Ausbildungsprobleme auch gesamthaft in einem Berufsberatungsbüro zusammengefaßt werden.

Sie haben recht, das Thema ist vielleicht schon zu lehrhaft für diese Zone der Ruhe. Denn ausgeruht soll der Besucher nun die dritte Zone betreten, in der es wieder lebhafter zugeht. Hier wird das Thema der Galerie – die Farbe im Leben des Menschen – nochmals aufgenommen. Das ist ein weites Thema und auch historisch von unerschöpflicher Bedeutung. Ich könnte mir denken, daß die Erfindung der Anilinfarben und die Billigkeit und Lichtechtheit gefärbter Stoffe mit dazu beigetragen haben, daß in unserer Zeit die Standesurteile verschwinden.

Ich weiß nicht, ob es unseren Graphikern gelingen wird, ein so hochgespanntes Thema verständlich darzustellen. Aber sicherlich werden Sie ein Mittel finden, um die Bedeutung sowohl der Farbe wie auch der Färberei auf das Leben und auf unsere Volkswirtschaft an einem schlagenden Beispiel darzustellen.

Besteht nicht eine Gefahr darin, stets nur die positiven Seiten der Entwicklung zu zeigen und so zu tun, als ob wir in der besten aller Welten lebten? Die Expo ist eine nationale Veranstaltung und sollte den Besucher auch zur Besinnung aufrufen.

Dieser Besinnung ist der letzte, kleinste, aber konzentrierteste Teil jeder Sektion gewidmet. Er behandelt Probleme, die teilweise mehreren Industrien gemeinsam sind, die den Vorgang der Industrialisierung überhaupt betreffen, speziell die Frage, ob es denn überhaupt auf die bisherige Weise weitergehen kann oder ob wir früher oder später gewisse Grenzen erreichen.

Ob aber die Aussteller an der kritischen Darlegung einer solchen Problematik interessiert sind?

Auch die Aussteller rechnen mit einem kritischen Publikum. Im Zeitalter der Propaganda ist der Einzelne für nichts so dankbar wie für objektive Information. Beim Publikum solchen Good-will zu erzeugen, ist ebenso wichtig wie die direkte Verkaufspropaganda, die an einer schweizerischen Landesausstellung ohnehin keinen Platz hat.

3, 4
Abteilung «Maschinen, Metalle»
Section «Machines, métaux»
"Machines and metals" section